

Von den Gefäßen in den frühesten Zeiten des Mittelalters.

Bereits weiter oben auf Seite 9 haben wir die Vermuthung berührt, daß die Erfindung der hölzernen, durch Bänder oder Reife zusammengehaltenen Gefäße zur Aufbewahrung trockener und feuchter Gegenstände nicht wohl in den heißen Ländern Südeuropas oder Asiens gemacht sein könne, sondern daß dieselbe einer kälteren Himmelsgegend angehören möge. Wir kommen hier nochmals auf diese Vermuthung zurück, indem wir dieselbe mit ziemlich stichhaltigen Gründen unterstützen.

In den südlichen, warmen Ländern also verwendete man entweder aus Thon und Erde gebrannte Gefäße oder aus Leder und Zeug gefertigte Schläuche zur Aufbewahrung der Getränke, namentlich des Weines. Es liegt in der Natur des südlichen Weines und im Einfluß des warmen Klimas auf denselben, daß er, trotz der besten und vorsichtigsten Behandlung, dennoch selten länger als einige Jahre sich gut hält; es gibt Sorten in Italien und Griechenland, die man kaum ein Jahr in trinkbarem Zustande zu erhalten vermag oder mit allerlei Delen, Spiritus und anderen Flüssigkeiten versehen muß, um sie für kurze Zeit haltbar zu machen. Es bedurfte daher die alten Völker südlicher Gegenden keiner Gefäße, die auf die langjährige Erhaltung und ruhige Ablagerung der Weine hinwirkten, sondern da ihre Getränke so zu sagen von der Kelter in den Mund gingen, so genügten jene bereits oben genannten Schläuche und thönernen Gefäße. Sie mußten aber auch zugleich Behälter haben, die weniger der Verderbniß ausgesetzt waren, wenn man sie nicht mehr gefüllt hatte; dazu eigneten sich wiederum die Schläuche und Töpfe ganz wohl. Dagegen ist es jedem Küfer nur zu gut bekannt, wie Fässer, Butten, Kufen, kurz alle Waaren unseres Gewerkes im Holze trocknen und zerfallen, wenn sie nicht entweder mit Feuchtigkeit gefüllt sind oder an kühlen Orten auf-